

<b>Zeitschrift:</b>	Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
<b>Band:</b>	84 (2009)
<b>Heft:</b>	12
<b>Artikel:</b>	Vielfalt statt Einheitsgrün : FGZ erprobt Staudenhecke als Alternative zur Gehölzhecke
<b>Autor:</b>	Tausendpfund, Doris
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-107835">https://doi.org/10.5169/seals-107835</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Bepflanzung im Mai 2008.



Juli 2008.



August 2008.

FGZ erprobt Staudenhecke als Alternative zur Gehölzhecke

# Vielfalt statt Einheitsgrün





April 2009.



August 2009.



November 2009.

Herkömmliche Gehölzhecken dienen in Wohnsiedlungen als Grenzlinien und Sichtschutz.

Eine Alternative dazu bilden Hecken aus mehrjährigen, nicht verholzenden Pflanzen.

Solche Staudenhecken erlauben eine vielfältige Bepflanzung, die in jeder Jahreszeit anders daherkommt. Dies zeigt ein Pilotprojekt, das die Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) gemeinsam mit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften umgesetzt hat.

#### Von Doris Tausendpfund\*

In den Aussenräumen der Familienheim-Genossenschaft Zürich (FGZ) sind Gehölzhecken ein wichtiges Element. Sie säumen viele Gärten und bilden einen grünen Abschluss zu Fusswegen und Strassen. Einerseits werden streng in Form geschnittene Hecken und anderseits frei wachsende Heken eingesetzt. Bei der Gehölzvielfalt reicht das Spektrum von den immergrünen Ligusterhecken bis hin zu den artenreichen Wildgehölzhecken. Im letzten Jahr ist eine neuartige Heckenbepflanzung dazugekommen. Zwischen Borrweg und Friesenbergstrasse wurde auf einer Länge von 163 Metern eine sogenannte Staudenhecke angelegt. Stauden sind mehrjährige, nicht verholzende Pflanzen. Die Fachstelle Pflanzenverwendung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) zeigt mit diesem Projekt eine Alternative zu her-

kömmlichen Gehölzhecken auf. Idee, Pflanzenauswahl und Pflegeplan stammen von der ZHAW, während die Umsetzung und Pflege Aufgabe der FGZ ist, die auch die Finanzierung übernimmt.

#### Reichtum an Formen und Farben

Der neue Heckentyp setzt sich aus hohen, strukturstabilen Ziergräsern, grossen, standfesten Blütenstauden und Blumenzwiebeln zusammen. Die Staudenhecke ändert ihr Aussehen im Lauf der Jahreszeiten, sie erfreut den Betrachter durch ihren Strukturreichtum, die unterschiedlichen Blüten- und Blattfarben und dient Tieren als Nahrungsquelle. Staudenhecken können als Abgrenzung, Sicht-, Wind- und Lärmenschutz sehr variabel eingesetzt werden. Sie warten nicht mit der architektonischen Präzision geschnittener Hecken auf. Eher sind sie als weiche, dynamische raumbildende Vegetationselemente zu verstehen.

Die Pflanzengruppe der Stauden ist so vielgestaltig, dass sich für unzählige Verwendungssituationen passende Pflanzen finden lassen, relativ dazu ist die Auswahl an Heckengehölzen eher begrenzt. Dieser Reichtum an Strukturen, Formen und Farben wirkt belebend und positiv auf Anwohner und Passanten. Staudenhecken bieten mehr Transparenz, wo eine Abkehr von altbekannten Trennhecken gewünscht wird. Hinzu kommt in der jetzigen Pionierphase der Reiz des Neuen, Innovativen. Durch ihr rasantes Wachstum erreichen Stauden, die in der Anschaffung gegenüber Gehölzen in der Regel günstiger sind, ihre Endhöhen schneller. Sie passen sich wechselnden Bedürfnissen im Jahresverlauf an, lassen wertvolle Wintersonne durch und wachsen im Sommer, wenn Sichtschutz verlangt ist, zu ihrer vollen Grösse heran. Für Stauden gibt es bis heute keine vorgeschriebenen Grenzabstände, der Einsatz von Grossstauden soll-



Frühlings- und Herbststimmung.



te dennoch mit Fingerspitzengefühl vorgenommen werden.

#### Weniger Unterhalt

Im Unterhalt sind Staudenhecken nach den ersten Jahren unproblematisch: Der Rückschnitt erfolgt optimalerweise Ende Winter, ein Schnitt pro Jahr reicht in der Regel aus, was eine deutliche Reduzierung des Unterhaltsaufwands gegenüber geschnittenen Gehölzhecken bedeutet. Auch Stauden vertragen den maschinellen Rückschnitt (zum Beispiel mit einem Balkenmäher). Die unverholzten Pflanzenteile verrotten leichter als Holz, Häckseln entfällt. Ein Teil des Schnittgutes kann als Mulchmaterial in der Staudenhecke sogar belassen werden. In den ersten zwei Jahren benötigen wenige Stauden einen zweiten Schnitt, damit die Standfestigkeit gewährleistet wird. Zugleich sind in der Anfangszeit mehrere Pflegegänge in kurzen Zeitintervallen wichtig, damit der Aufwuchs von Unkraut unterbunden wird. Selbstregulierend wird sie, wenn die Vegetationsdecke geschlossen ist.

Bei der Zusammensetzung der Pflanzen lautete im Fall der FGZ das Ziel, zu allen Jahreszeiten einen ansprechenden, sich verändernden Anblick zu erreichen. Deshalb setzte man eine Kombination von Blumenzwiebeln und blühenden krautigen Pflanzen ein. Dazu gehören äußerst standfeste, senkrecht hoch wachsende Pflanzen. Auf der Länge des Verbindungswegs werden sechs verschiedene Pflanzenmischungen erprobt. Jede besteht aus fünf verschiedenen Arten, wobei zwei davon hohe Blütenstauden und zwei hohe Ziergräser sind. Die fünfte Pflanze übernimmt die Rolle, die Lücken zwischen den hohen Stauden zu schließen und den Boden zu bedecken, damit das Unkraut weniger Möglichkeit hat,

sich auszubreiten. Jeder Mischung werden Blumenzwiebeln beigegeben für den Frühjahrsaspekt. Die Zusammensetzungen unterscheiden sich insgesamt in Endhöhe, Erscheinungsbild und Durchsichtigkeit.

#### Wechselndes Erscheinungsbild

Den Vegetationszyklus der Staudenhecke eröffnet nach dem Winter die farbenfrohe Blumenzwiebelblüte, die sich bis Mitte Mai in wechselnden Farbbildern zeigt. Ab Mai beginnen die ersten Staudenarten mit der Blüte und ihrem erstaunlich schnellen Wachstum. Bis Ende Juli haben die meisten ihre Endhöhe erreicht und der gewünschte Sichtschutz ist vorhanden. Er variiert nicht nur in der Endhöhe, sondern vor allem auch in der Ausprägung. Von luftig transparenter bis zu gänzlich undurchsichtiger Trennung kann je nach Bedürfnis alles gepflanzt werden. Die Blütenpracht ist in dieser Zeit, in der man am häufigsten draussen ist, besonders schön.

Vor allem die Ziergräser versprechen eine intensive Herbstfärbung und lassen damit das Jahr ausklingen. Die Idee ist, abgeblühte Stauden und vor allem die Ziergräser auch über den Winter stehen zu lassen, wobei es in der Umsetzung auf Größen wie Schneefall und Frostperioden jedes einzelnen Winters und Standortes ankommt. So mit beenden bizarre Winterstrukturen im Raureif den Jahreszyklus der Staudenhecken. Spätestens bis die Krokusse wieder zu treiben beginnen, werden alle übrig gebliebenen Pflanzenteile bodeneben zurückgeschnitten.

#### Beitrag zur Gemeinschaftsförderung

Gerade für das genossenschaftliche Wohnen stellt der vorgestellte Heckentyp eine bemerkenswerte Neuerung dar, da nicht

#### Fruchtbare Zusammenarbeit

Die gute Zusammenarbeit zwischen ZHAW und FGZ stellt sicher, dass das Projekt optimal ausgewertet und weiterentwickelt wird. Die ZHAW ist für die laufende Auswertung und Dokumentation verantwortlich. Dazu gehört, dass die einzelnen Pflanzen und die gewählten Mischungen in regelmässigen Zeitabständen nach festgelegten Kriterien (Standfestigkeit, Ästhetik, Deckungsgrad, Krankheiten, Konkurrenzkraft, Durchsichtigkeit, Höhe und Breite) begutachtet werden. Die FGZ hält den Pflegeaufwand fest.

mehr der trennende Aspekt wie bei herkömmlichen Hecken im Vordergrund steht. Staudenhecken stehen sinnbildlich für eine Öffnung, bilden den Gegenpol zum um sich greifenden Cocooning, dem Abkapseln des Einzelnen in seinem privaten Wirkungskreis. Rückzugsorte sollen zwar nicht abgeschafft werden. Sie werden jedoch weniger rigoros abgetrennt, als dies mit einer immergrünen Gehölzhecke geschieht. Dies wird im hoch verdichteten Siedlungsraum unserer Städte auch in Zukunft seine Berechtigung haben. Staudenhecken stellen jedoch eine Ergänzung der planerischen und gestalterischen Mittel dar, um «weichen» Situationen mit geeigneten Massnahmen begegnen zu können.

Das Feedback der Bewohner ist weitgehend positiv. Sie schätzen den Blütenreichtum und die Dynamik. Weiterführend wird sich die Frage stellen, wie stark die blühenden Hecken zu Identifikationsobjekten der Bewohner werden können, ob sie sogar gemeinschaftliches Bewirtschaften («Patschafte») mit sich bringen. Dazu werden Bewohner in Planung und Umsetzung einzbezogen. Und – wer weiß – möglicherweise überträgt sich die Sensibilität, mit der eine Staudenhecke geplant und initiiert werden muss, auch auf den späteren Umgang ihrer Nutzer miteinander. Diesseits und jenseits der Hecke und vor allem auch darüber hinweg.



\*Die Landschaftsarchitektin Doris Tausendpfund ist Leiterin der Fachstelle Pflanzenverwendung an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) in Wädenswil, Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen.